



Leichenrede

bei der Bestattung

des

Herrn

Bürgermeister Felix Sarasin

gehalten

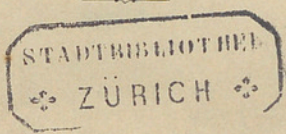
im Münster

Freitags den 24. Januar 1862

von

Dr. S. Preiswerk,

Antistes.



Basel,

Druck von Bahmaier's Buchdruckerei (E. Schulke).

Leichenrede

bei der Bestattung

des

Herrn

Bürgermeister Felix Sarasin

gehalten

im Münster

Freitags den 24. Januar 1862

von

Dr. S. Preiswerk,

Antistes.

Text: Joh. 14, 2.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.

Andächtige Trauerversammlung!

Eine Leichenseier, wie niemand von uns sich einer ähnlichen erinnert, versammelt uns in dieser Stunde an geheiligter Stätte. Es ist nicht nur ein Trauerfall, der Ein Haus, Eine Familie betroffen; es ist die ganze Stadt, welche trauert. Wir können da im umfassenden Sinn des Wortes sagen: es ist ein Vater gestorben. Ein Vater, dem es am Herzen lag, so viel an ihm sei, wirklich, seinem Amte gemäß, ein Vater der Vaterstadt zu sein. Und die ganze Bevölkerung dieser Stadt anerkennt es, daß in dem edeln Manne, um welchen sie jetzt trauert, dieser Sinn und dieses Streben gewohnt hat; und sie gibt dieser Anerkennung dankbaren Ausdruck in der allgemeinen Theilnahme, die sich von Haus zu Haus durch unsere Stadt kundgegeben hat.

Er ist aber auch ein Vater gewesen für einen achtbaren weitem Familienkreis. Es trauern um ihn zahlreiche Angehörige, die nicht nur einen lieben Anverwandten, sondern einen weisen, liebenden Vater an ihm hatten. Auch im engsten Sinn des Wortes ist ein Vater gestorben. Ein Vater von seiner Gattin hinweg, von einer Schaar blühender Kinder, die das Glück seines Lebens ausmachten. Sie beweinen schmerzlich den Verlust des unerseßlichen Vaters.

Es ist uns hienieden von ihm nichts mehr übrig geblieben als die entseelte Hülle, die wir nun mit allem Ausdruck unserer Theilnahme in dieser Stunde zu Grabe geleiten. Aber das Bessere seiner Person, das Unsterbliche an ihm, das geleiten wir nicht zum Grabe, und das ist nun von uns geschieden und hinweggegangen in die ewigen Wohnungen. Dort hinauf blicken wir ihm nach und erfreuen uns der Zusage, die uns in unserm Texteswort unser Herr und Heiland gegeben hat — der doppelten Zusage, daß droben im Hause des Vaters viele Wohnungen seien, und daß er hingehe, uns, auch uns, dort eine Stätte zu bereiten.

I. Wenn wir auch nur das leibliche Auge gen Himmel erheben, wenn wir in gestirnter Nacht den Blick vertiefen in die Lichtwelten, die über uns schweben, so sehen wir da schon, daß wir in der sichtbaren Schöpfung ein Haus mit vielen Wohnungen inne haben. Es sind aber alle sichtbaren Dinge

nur der Schatten und Abglanz der unsichtbaren Werke Gottes, und die Behausungen des Lichts, die unser Auge als Sternenswelt über sich schaut, sind nur der Widerschein höherer und unsichtbarer Lichteswohnungen, von denen uns unser Heiland versichert: es sind in meines Vaters ewigem Hause viele Wohnungen. Er nennt uns damit nicht nur eine große Zahl der Wohnungen, sondern, sind sie in seines Vaters Hause, so sind es ewige Wohnungen, und die, die solche Wohnungen inne haben, müssen rein und selig sein. Auch denken wir es uns gerne, wie diese seligen und ewigen Wohnstätten eingenommen werden von der unzählbaren Menge reiner, himmlischer, seliger Wesen. Da wird uns aber die Frage entgegentreten: was heißt das für mich? O gewiß, selig ist es droben, im reinen Lichte, in Gottes ewigem Vaterhause! o gewiß, wohl denen, die dort zu Hause sind und ihre bleibende Heimat in jenen Räumen gefunden haben! Aber ich, der ich hienieden in der Dunkelheit des Erdenlebens wandle, der ich den Leib von Staube drückend und umnachtend an mir trage; ich, der ich wandle zum Grabe, zum dunkeln, kalten Grabe im Erdenchooße, was heißt es für mich, droben seien selige himmlische Wohnungen?

II. Da kommt uns der Herr unser Heiland entgegen, und als der freundliche Menschensohn in herablassender Rede sagt er seinen Jüngern: und wenn euch das nicht genügt, so will ich noch hinzufügen: ich gehe hin, euch eine Stätte dort

zu bereiten. Mit der Erscheinung des Menschensohnes auf Erden hatte ein Neues begonnen, und er trat an die Spitze einer neuen Menschheit; er berief die erlöste Welt um sich zusammen; er nannte Alle, die ihm Gehör geben, ihm folgen wollen, sein Volk. Für dieses sein Volk hat er gesorgt in Zeit und Ewigkeit. Er hat ihnen nicht nur zugesagt, daß sie in ihm Vergebung der Sünden haben, Frieden mit Gott, Gemeinschaft mit ihm, nicht nur zugesichert, daß sie im Glauben an ihn getrost und freudig ihren Lauf durch diese Welt vollenden und ihren Kampf als Ueberwinder kämpfen können, sondern dieser seiner Gemeinde hat er droben noch die Stätte bereitet, wo sie sein sollen bei ihm und er in ihrer Mitte. Das ist die Zusage, die er giebt. Er bereitet eine Stätte und sagt seinen Jüngern: euch ist sie bereitet; — und läßt dieses Wort von Volk zu Volk, von Jahrhundert zu Jahrhundert fort tönen. Er läßt es unablässig in die erlöste Menschheit hineinrufen: auch euch ist in des Vaters ewigem Hause eine Stätte bereitet.

Denn, sagt er, ich gehe hin, und gewiß viel hat er gesagt in diesen wenigen Worten. Sein Hingang; durch welche Pforte!? Durch die enge Pforte des Kreuzesleidens, des Grabes und des Todes. Ja, er hat überwunden, er hat es vollbracht, und in seinem Namen wird es nun Allen wiederholt: euch ist die Stätte bereitet!

Da hinauf, andächtige Trauergemeinde, da hinauf blicken

wir, blicken dorthin mit der getrosten Hoffnung, daß in diese durch Jesu Christi Hingang bereitete Wohnungen auch unser lieber Mitbruder, den wir betrauern und vermiffen, eingegangen ist. Er selbst, in den letzten Tagen seines irdischen Lebens, hat in feierlicher Stunde ausgesprochen, daß seine Hoffnung dahin gehe, falls die Krankheit zum Tode gemeint sei, aufgenommen zu werden in die seligen Wohnungen droben. Dieses sein Gebet wird erhört, sein Glaube nicht beschämt worden sein. Das nehmen wir als Beruhigung in unserer Trauer und bieten es als wohlthueden Trost den schwerverwundeten Herzen und sagen ihnen: euch ist weh geschehen, und ein großes Leid zerreißt euer Herz; aber denkt des Vollendeten, denkt, daß ihm durch Gottes Gnade um Jesu Christi willen wird ein anderer, ein — wie unendlich besserer Aufenthalt beschieden sei, als das Leben hier auf Erden, wenn es auch die freundlichsten Gestalten darbietet. Gönnet ihm den Frieden, zu dem er eingegangen ist, und freuet Euch auf ein künftiges seliges Wiedersehen.

Wir, die Ueberlebenden, hoffen, daß auch wir dereinst in die gleiche Seligkeit eintreten. Wir hoffen dann die uns vorangegangenen Brüder zu begrüßen und neue und ganz andere Wohnungen wieder mit ihnen zu theilen. Denn das Wort gilt von uns Allen, und ein Jeder von uns, wenn gleich in einem andern Sinne, muß sagen: ich gehe hin. Wir sind Alle im Gehen begriffen, Keiner von uns steht;

wir gehen, ja wir eilen, und eilen zum Grabe. Wenn wir nun wissen: ich gehe hin, so freut es uns, daß wir mit festem Vertrauen uns berufen dürfen auf den Hingang unseres Herrn Jesu Christi, und einst sagen können: ich gehe hin, aber nicht nur zum Grabe, sondern ich gehe ein in die selige heimathliche Wohnung, die mir bereitet ist von Jesu Christo meinem Heiland. Amen.

Personalien.

Herr **Felix Sarasin**, geboren den 7. October 1797, war von den vier Kindern von Herrn Deputat Felix Sarasin und Frau Carolina Sarasin geb. Burckhardt, das älteste. Von diesen geliebten Eltern, deren ernstes Anliegen das Wohl ihrer Kinder war, genoß er eine sorgfältige Erziehung. Er durchlief zuerst unser Gymnasium und trat dann in das für unsere Vaterstadt so wichtige Privat-Institut von Herrn Professor Christoph Bernoulli, welches damals in voller Blüthe stand und dessen vielfach anregenden Unterricht er, mit guten Gaben und unermüdetem Fleiß ausgerüstet, aufs Beste benützt hat.

Der Handlung sich widmend trat er hierauf ins väterliche Comptoir, hat aber auch damals jeden freien Augenblick zur Förderung seinerall gemeinen Bildung zu benützen gewußt, und unter Anderm auch die Kenntniß der lateinischen Sprache, welche das Gymnasium ihm geboten hatte, unter Anleitung eines treuen Lehrers (Hrn. Conrector Laroche) so weiter gefördert, daß er damals seinen Tacitus und Virgil las. So

betheiligte er sich auch an der, von Hrn. Pfarrer Von Brunn, Vater (der ihn auch unterrichtet hatte), geleiteten „bildenden Gesellschaft“, welche aus einem Kreise von Studierenden bestand und in wissenschaftlichen Arbeiten mannigfacher Art sich erging. Mit seiner Bildung eifrig beschäftigt, hatte er auch damals schon für die politischen Ereignisse ein offenes Auge und hat an dem großen Befreiungskriege, dessen Heere unsere Vaterstadt durchzogen, dessen Kämpfe bis an unsere Mauern sich erstreckten, einen für sein damaliges Alter sehr lebhaften und das Einzelne mit Scharfblick verfolgenden Antheil genommen.

Die Jahre von 1817 bis 1820 waren seiner Ausbildung im Auslande gewidmet. Zuerst arbeitete er in einem Handlungshause in Marseille und nachdem er daselbst die Verhältnisse des Handels im Großen beobachtet und seine Bedeutung erkannt hatte, war ein einjähriger Aufenthalt in Paris wieder mehr der Förderung der allgemeinen, wissenschaftlichen und politischen Bildung gewidmet. Aufträge des väterlichen Handlungshauses führten ihn hierauf für einige Monate nach England, wo ihm nun Einblicke in die dort sich so mächtig entwickelnden industriellen Verhältnisse zu Theil wurden. Der Heimweg führte ihn über Berlin und Wien, so daß nun auch noch Bilder der politischen und sozialen Zustände Deutschlands vor sein beobachtendes Auge traten.

Heimgekehrt, ist der Vollendete im Jahr 1822 in das Handlungshaus „Felix Savasin und Heusler“ als thätiges Mitglied eingetreten und hat noch in demselben Jahre, mit

Jungfrau Emma Burckhardt sich verehlichend, einen eigenen freundlichen Hausstand sich gegründet.

Es folgten jetzt Jahre emsiger ununterbrochener Arbeit, wo das frühere Geschäft in ein industrielles Etablissement umgewandelt und zuerst die Baumwollenspinnerei in der Neuen Welt gegründet wurde, an welche sich später die Spinnerei und Weberei in Hagen und Röteln im Wiesenthal angeschlossen haben. „Er nahm sich,“ schreibt der Vater in den von ihm verfaßten Familien-Nachrichten, „der Geschäfte mit solcher Einsicht und solcher Thätigkeit an, daß sein Vater seine mehrste Zeit den öffentlichen Angelegenheiten widmen konnte.“

Neben der emsigen Arbeit für das eigene Haus hat aber der Vollendete, nach dem Ausdruck des Vaters, „mit lebhaftem Gefühle für das Streben nach dem Bessern“ auch noch eine Thätigkeit gesucht, durch welche er seiner Vaterstadt sich nützlich zu machen beehrte. So bei der Gesellschaft des Guten und Gemeinnütigen, deren Schreiber er mehrere Jahre hindurch war und deren Präsidium er 1829 führte; so bei Entfaltung unserer Lesegesellschaft, wo unter seinem Präsidium das neue Lokal gebaut und bezogen wurde.

Bereits war er aber auch durch das Zutrauen seiner Mitbürger zu verschiedenen Aemtern gewählt und dazu berufen worden, nach verschiedenen Seiten hin mit unserm Staats- und Stadtleben vertraut zu werden. Vierzehn Jahre lang hat er mit vieler Angelegenheit beim Civil- und Appellationsgerichte das Richteramt verwaltet. Nachdem er dann schon seit 1833 Mitglied des Großen Rathes und des Großen Stadt-

raths gewesen, beim Erziehungs-Collegium, am Stadtbauamt und an der Postkammer mitgearbeitet hatte, leitete er den Bau und die Einrichtung des neuen Kaufhauses bis zu dessen Einweihung im Jahr 1846. Im Jahre 1840 wurde er in den kleinen Rath berufen, und nach der Umgestaltung im Jahr 1847 das Bürgermeisteramt in seine Hände gelegt, was in jenen Tagen als eine um so ernstere Aufgabe ihm entgegentrat, da er an die Stelle seines Jugendfreundes und nahen Verwandten, des durch Charakter und Bildung so ausgezeichneten Bürgermeisters Karl Burekhardt zu treten hatte. Aber Gott hat ihm die Gnade geschenkt, in stürmischer und schwerer Zeit, in welcher so Vieles sich änderte, mit ruhiger Kraft das ihm anvertraute Amt zu verwalten, bis ihm dasselbe mit seiner Bürde vor wenigen Tagen durch die Hand des Höchsten wieder abgenommen wurde.

Neben all diesen Bewegungen des öffentlichen Lebens war er auch noch am Steuerruder des stets sich erweiternden industriellen Geschäfts geblieben und hatte in seinem Hauswesen liebliche, schwere und wieder liebliche Tage durchzuleben. Das Schwere traf ihn, als er in den Jahren 1842, 43 und 45 drei Töchter in der Blüthe ihrer Jahre und nach ihnen die theure Gattin selber verlieren mußte, so daß ihm von allen Gliedern seiner Familie nur noch sein einziger Sohn und seine jüngste Tochter übrig geblieben waren. Doch gefiel es Gott, das verödete Haus wieder zu bauen. Als ihn im Jahr 1847 die schweren Angelegenheiten des Vaterlandes nach Bern geführt hatten, um bei der Tagsatzung seine Vaterstadt

zu vertreten, fand er dort seine zweite Gattin, welche ihm in vierzehnjähriger, glücklicher Ehe 5 liebe Kinder schenkte, und weiter gehörte es auch zu dem sich erneuernden Glücke, daß seine einzige übriggebliebene Tochter aus erster Ehe mit dem Sohne seines Freundes Karl Burckhardt in eine glückliche Ehe trat und er nun auch noch mit 2 Großkindern beschenkt wurde, die sich so lieblich unter den Kreis seiner eigenen Kinder mischten.

Im vergangenen October hatte er das 64ste Lebensjahr vollendet und wie sich bisher seine Kraft und seine Gesundheit gestaltet hatte, mochte es scheinen, daß es noch lange so werde fortgehen können. Aber Gottes Gedanken zeigten sich anders als der Menschen Hoffnungen, denn zu Anfang des vergangenen Decembers stand er, wie sein ganz verändertes Aussehen es zeigte, auf einmal als ein sehr kranker Mann unter uns. Obwohl die leibliche Schwachheit täglich zunahm, konnte er doch noch mit klarem Kopf bis in die ersten Wochen des Januar hinein neben mancherlei häuslichen Arbeiten auch Staatsgeschäfte vollenden und hat auch noch an den in Amerika niedergelassenen Sohn seine letzten Briefe geschrieben. Durch schwere Leiden und bange Nächte endlich erschöpft, blieb er erst seit acht Tagen gänzlich an das Bett gefesselt. Nach vielen guten und schönen Tagen hat er sich, wenn ihm in bitterer Leidensstunde auch etwa eine Ungeduld ankommen mochte, über die schwere Prüfung nicht verwundert, sondern dieselbe als eine weise Fügung seines Gottes und Heilands anerkannt und

ist mit Ruhe dem Tode entgegen gegangen, der am vergangenen Dienstag Morgens nach 10 Uhr eingetreten ist.

Sind nun in dem Mitgetheilten mehr die Züge des äußern Lebens vor uns getreten, so eröffnen uns die Worte, mit welchen er in stiller Sammlung vor seinem Gott sein Tagebuch von 1861 geschlossen hat, einen Blick in das Innere, den die Hinterbliebenen, obgleich ihnen heilig, doch vor der im Gotteshause versammelten Christengemeinde nicht glauben zurückbehalten zu dürfen.

„So stehe ich,“ sagt der Vollendete, „am Schlusse eines „ernsten Jahres, durch eine Krankheit geschwächt und her- „untergebracht, deren eigentlicher Grund den Aerzten noch „verborgen zu sein scheint. Wird sie mich zum Grabe führen „oder geheilt und gehoben werden können? Möge das Eine „oder das Andere in Gottes Rathschlusse liegen, so wolle Er, „das flehe ich täglich, mir Geduld und christlichen Sinn ver- „leihen. Er wolle mich aus den Zerstreuungen eines beweg- „ten Lebens zu dem Einen leiten, das Noth thut, zur Ein- „kehr in mich selbst, zur Reinigung und Versöhnung. O wie „viel, wie unendlich viel habe ich dem HErrn zu danken für „so viele Beweise der gnädigsten Führung, für eine Fülle des „Segens. Er hat mir nach schweren Prüfungen gestattet, „mein Hauswesen zum zweiten Male zu gründen. Er hat „mir eine zweite Gattin zugeführt, die meinen Lebensabend „erheitert, die mir jetzt in franken Tagen mit aufopfernder „Liebe und Treue zur Seite steht. Er hat mir noch hoff- „nungsvolle Kinder und Großkinder geschenkt. Er hat mich

„bis vor wenigen Wochen mit fester Gesundheit ausgestattet.
„Möge Er mir meine vielen Uebertretungen und Sünden
„vergeben, aus Gnade und nur aus Gnade. Möge Er mich
„aufnehmen in die Wohnungen der Seligen, wohin eine theure
„Gattin, drei Kinder und liebende und geliebte Eltern mir
„vorangegangen sind.“

Dieser Mittheilung fügen wir noch den betenden Wunsch bei, es möge nun Gottes Vatergüte trostreich walten über dem verwaisten Hause! Möge er die trauernde Wittve stärken, daß sie das eigene Leid im Glauben trage, und die des Vaters beraubten Kinder also erziehen könne, daß sie zur Freude der Ihrigen heranwachsen und gedeihen. Möge Er, der Herr unser Gott, der unserer Vaterstadt ein würdiges Standeshaupt entzogen hat, das andere Haupt unseres Gemeinwesens in seiner leidenden Gesundheit stärken und aufrichten, und die große entstandene Lücke durch eine neue, von Ihm gesegnete Wahl also ausfüllen, daß Seines Namens Ehre und das Wohlergehen unserer lieben Vaterstadt erhalten und gefördert werde. Amen.

